

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 29. September 2019, 9.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zur Wallfahrt der KAB Essen und KAB Münster nach Xanten –  
26. Sonntag im Jk C – Sonntag, 29. September 2019, 9:30 Uhr –  
Dom St. Viktor, Xanten**

---

Texte: Nikolaus-Groß-Text

1 Tim 6,11-16;

Mt 7,21-27.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer der KAB der Bistümer Essen und Münster,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das Du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast!“ (1 Tim 6,12) Was Paulus hier dem Timotheus ins Stammbuch schreibt, das ist gleichermaßen eine Zusammenfassung des Lebens von Nikolaus Groß, dessen Gedenken uns heute auf besondere Weise hier im Xantener Dom, an dieser Stätte des Erinnerns an viele Märtyrer, vor allem auch des Nationalsozialismus` und seiner Terrorherrschaft in Deutschland und Europa, zusammenführt.

Das gute Bekenntnis, von dem bei Timotheus die Rede ist, kann wohl von seiner Taufe gelten, aber zugleich auch von seiner Übernahme des Bischofsamtes, also von einer der großen Aufgaben in der frühen Kirche. Vor allem aber geht es um das Bekenntnis zu Jesus Christus, der selber durch sein Wort, sein Leben und Leiden bis in den Tod von der Wahrheit Gottes Zeugnis gegeben hat. Und das in einer Weise, in der Jesus die Identität des Wortes Gottes mit seinem

Leben beansprucht. Wenn darum Paulus Timotheus in diesem Sinne als Zeuge für Jesus Christus einen „Mann Gottes (1 Tim 6,11) nennt, weil in ihm Gottes Geist wohnt, dann ist eben dies ein Zeugnis dafür, wie dieser Geist sein Leben, seinen Glauben und seine Amtsführung bestimmt. Wie Christus nämlich soll Timotheus von Gottes Wahrheit und Treue Zeugnis geben. So gilt für Timotheus, was später für viele Märtyrer und Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi und so auch für Nikolaus Groß bis hin in seinen Tod gilt: „Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel!“ (1 Tim 6,14). So wie uns diese Lesung als Kommentar nicht nur zu den ersten Zeugen Jesu Christi in der frühen, sich sammelnden Kirche führt, sondern auch zu allen Zeugen danach, so gilt sie auf besondere Weise für den Seligen Nikolaus Groß, den ersten Seligen unseres Ruhrbistums.

## II.

Was hat diesen „Mann Gottes“ (vgl. 1 Tim 6,11) ausgezeichnet, der eher schlicht und von der ganz großen Öffentlichkeit seiner damaligen Zeit unbemerkt sein Lebensweg gegangen ist, aber öffentlich klar und klug, wie auch eindringlich und zugleich warmherzig zu sprechen wusste! Dem eine große Überzeugungskraft und zugleich Sensibilität für die Herausforderungen seiner Zeit zu eigen war, und dessen Größe und Vorbildlichkeit vor allem in seiner christlich durchformten Menschlichkeit liegt. Dies gilt für seinen normal erlernten Beruf als Bergmann, für ihn als Redakteur und aktives Mitglied der KAB, der Katholischen Arbeiterbewegung seinerzeit, wie aber auch als Ehemann und Familienvater, der eben wusste, was es bedeutet, aufrichtig und wahrhaftig, starkmütig und tapfer zu sein, ohne ein großes Aufheben um sich selbst zu machen. Dabei war er, wie einer seiner Zeitgenossen, der vor ihm den Märtyrertod erlitt, Bernhard Letterhaus, ihn nannte, ein „kleiner Mann mit der großen Seele“.

Für uns Christen zeichnet sich so im Grunde etwas Schlichtes ab, das für den Alltag von uns allen gilt, nämlich ein durch den Glauben geformtes Leben zu führen, das in allem tief geistlich ist, ohne dabei zu verwischen, dass es besondere Zeiten des Gebetes und der Stille wie der Frömmigkeit braucht, andererseits aber auch besondere Zeiten zum schlichten, alltäglich arbeitenden und daseienden Tun, also um einfache, geistlich durchformte Menschlichkeit. Hier beweist sich, dass Christsein im tiefsten Sinne vollendetes Menschsein sein kann, wenn es sich mit Mut dem alltäglich zu Tuendem in der Haltung und in der Nachfolge Jesu annimmt. Hier erst wächst eine Heiligkeit, die wirklich sprechen kann, wenn sie auch nicht immer große Bedeutung für viele erlangt. Hier kann eine Tiefe erreicht werden, die mindestens so wichtig für unser Leben

im Glauben ist, wie ein überragender Verstand oder andere bedeutende Fähigkeiten.

Schließlich erweisen sie sich für Nikolaus Groß vor allem in den Monaten nach dem 20. Juli 1944 und dem Attentat auf Hitler als hilfreich, erst recht ab dem 12. August 1944, als er gegen Mittag in seiner Wohnung verhaftet und schließlich in das Zuchthaus nach Berlin-Tegel überführt wird. Folterspuren jener Zeit sind an seinen Händen und Armen zu sehen, wie seine Frau von ihren zweimaligen Besuchen bei ihrem Mann in Tegel berichtet. Eindrucksvoll aber bleiben seine Briefe, deren Faksimile in unserem Dom zum Teil ausgestellt sind, weil sie Ausdruck sind von einer klaren, im Glauben kompromisslosen und dem Leben des Alltags und Gott zugewandten Art. Dahinter steht eine große Kraftquelle, nämlich das Gebet, vor allem in schwieriger und am Ende aussichtsloser Lage. Fast in jedem Brief bittet er seine Frau und seine Kinder um das beständige Gebet, wie er selbst auch Tag für Tag für seine Familie betet.

### III.

Dahinter findet sich jener Mensch, der den guten Kampf des Glaubens kämpft, zu dem Paulus auch den Timotheus ausdrücklich auffordert (vgl. 1 Tim 6,12), um eben am Ende das ewige Leben zu ergreifen, das, wie bei Nikolaus Groß zu sehen ist, das bittere und für ihn doch konsequent Ende seines Lebenszeugnisses ist. So das gute Bekenntnis abzulegen, bedeutet, hier einem Menschen zu begegnen, der streng seinem Gewissen folgt und der weiß, dass das Ende am Galgen kommen kann. Nikolaus Groß kann, gerade in den Kreisen des Widerstandes, aber auch angesichts seiner eigenen Familie mit sieben Kindern, genau formulieren, was Verantwortung heißt: „Wenn wir heute nicht unter Leben einsetzen, wie wollen wir dann vor Gott und unserem Gewissen einmal bestehen?“<sup>1</sup> So in seiner Antwort auf die fast bange Frage des damaligen Paderborner KAB-Diözesanpräses Kaspar Schulte auf die Möglichkeit angesichts dieses Widerstands, einem gewaltsamen Tod in die Augen zu blicken. Hier wird deutlich, was sein Gewissen ihm sagt. Nicht einmal die Liebe und Zuneigung zu seiner eigenen Familie erlaubt es ihm, sich von den lebensgefährlichen Bemühungen des Widerstandes fernzuhalten.

Er ist ein aufrechter Christ mit einem gebildeten Gewissen, diesem unbeirrbar folgend, weil das

---

<sup>1</sup> Zit. nach Initiativkreis Nikolaus Groß (Hg.), Seliger Nikolaus Groß, bitte für uns. Familienvater und Märtyrer, Essen<sup>2</sup> 2005, S. 24.

Gewissen mehr ist als der Mensch selber. Denn der Mensch hat sein Gewissen nicht in der Gewalt und wenn, nur mit äußerster Schwierigkeit. Er hat es auch nicht gemacht und kann es ebenso auch nicht zerstören. Ein Mensch kann sein Gewissen, seine innerste Stimme, die ihn unmittelbar vor Gott und vor sich selbst verantwortet leben lässt, zwar in besonderen Fällen zum Schweigen bringen, manchmal auch in seiner Ausführung verzerren, aber niemals sich von ihm freimachen. Das Gewissen ist eine letzte Urteilsinstanz des Menschen, wo er vor sich und der Größe und dem Großen schlechthin allein ist. Darum ist es eine letzte Urteilsinstanz. Wer eine entsprechende Gewissensentscheidung mit weitreichenden Folgen fällt, der braucht dazu eine lebenslange Gewissensbildung, muss er sich doch nicht nur vor seinem persönlichen Gewissen verantworten, sondern ist auch verantwortlich für sein Gewissen! Gewissensentscheidungen brauchen dazu immer eine lautere Gesinnung, wie auch den Willen zum mutigen Eintreten für die eigenen Entscheidungen.

Mit einem so geschulten Gewissen, das sich an der Tradition des Naturrechts, des göttlichen Rechts und des Vernunftrechts ausrichtet, ist ein Maßstab gegeben, nicht nur den Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte zu begründen, sondern auch deutlich zu machen, dass, wenn das gesetzte Recht der Gerechtigkeit in einer Weise widerspricht, die unerträglich ist, dann das Gesetz der Gerechtigkeit weichen muss. Dann nämlich ist das Gesetz unrichtiges Recht und entbehrt seiner Rechtsnatur.

#### IV.

Genau von einem so geformten Gewissen, angesichts der Zustände im nationalsozialistischen Deutschland und im terroristischen Zweiten Weltkrieg, wird Nikolaus Groß bestimmt und zur Einsicht gebracht, diesem Gewaltssystem Widerstand leisten zu müssen. Die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten stößt ihn, wie auch viele andere, in schwere und schwerste Gewissenskonflikte, die sich dabei immer wieder fragen, was es bedeutet, diese Orgie der Gewalt nicht zu versuchen zu beenden. Denn die Fragen, die Nikolaus Groß und die Männer und Frauen des Widerstands beschäftigt, sind solche: Kann es nicht bedeuten, dass ein Nichthandeln heißt, das eigene Gewissen gleichsam auszuschalten? Was bedeutet es, Widerstand zu leisten, wenn dem eine Kollektivstrafe folgt, die nicht nur diejenigen, die Widerstand leisten, betrifft, sondern auch ihre Familien und Menschen, mit denen sie leben? In einer solchen Lage scheint in jeder Weise ein Rechtsbruch unausweichlich: Denn gehorcht jemand dem Gesetz des Staates, bricht er

ein anderes Gesetz, nämlich das Gebot Gottes, das der Menschlichkeit und das des Gewissens. Folgt jedoch jemand seiner Gewissensstimme, der zu folgen ihm unbedingt aufgetragen ist, dann verletzt er dabei so genanntes „geltendes Recht“ und geht eben Risiken für Leib und Leben für sich und andere ein.

Widerstand kann darum, wenn es keinen oder kaum Raum für legale Opposition gibt, möglicherweise der einzige Ausweg sein, um in einem totalitären Staatsapparat die Folgen für die persönliche Gewissensentscheidung umzusetzen und zu tragen, auch verbunden mit der Gefahr, dass das einzugehende Risiko für den Handelnden selbst, wie auch ggfs. für seine Familie und Freunde und andere, groß ist. Nikolaus Groß und anderen, die damals den Widerstand gegen das nationalsozialistische Terrorregime wagen, ist diese Gefahr sehr bewusst. Sie sind jedoch bereit, dieses Risiko auf sich zu nehmen, um ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung zu folgen. Es mag sein, dass es zu einer Entscheidung aus Verzweiflung kommt, um praktisch-konkret dem Gewissen und den persönlichen Überzeugungen zu folgen. Es mag sein, dass es dabei sowohl Formen von „aktivem Widerstand“, als auch von „passivem Widerstand“ geben kann. Letztlich geht es um Treue zum Gewissen. Beim „aktiven Widerstand“, wie ihn z.B. Oberst Klaus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Kameraden üben, geht es diesen Offizieren um den Einsatz von Gewalt in seiner extremen Form mit der Tötung des Diktators, um vor allem mit der Perspektive für eine bessere Zukunft zu kämpfen. Solches gilt auch für einen so genannten „passiven Widerstand“, wie wir ihn von den Mitgliedern der „Weißen Rose“, gebildet vor allem aus Studentinnen und Studenten der Ludwig Maximilians-Universität in München, kennen, die zwischen Herbst 1942 und Februar 1943 mit ihren regimekritischen Aktionen dazu aufrufen, nicht mehr still Unrecht zu ertragen, sondern es zu bekämpfen. Der so genannte „passive Widerstand“, den wir hier erkennen, soll eben deutlich machen, dass es um einen Aufruf zur Bildung des Gewissens geht und zu einer Neujustierung des eigenen Tuns, gerade wegen der moralischen Verpflichtungen, die sich daraus ergeben, einem Unrechtsregime gegenüberzutreten und die bisherig gelebte Konformität mit dem System grundständig hinter sich zu lassen.

Ein solcher Widerstand ist dabei ein sittlich qualifizierter Standpunkt, eine Form charakterlicher Haltung und Tugend, die ein sich-Entgegenstellen gegen das bedeutet, was als Unrecht und Übermacht wahrgenommen wird. Darum sagt die deutsche Sprache sehr feinfühlig: Widerstand wird nicht gemacht, sondern geleistet, sowie Hilfe, Beistand oder ein Dienst geleistet wird. Es

geht eben um ein sozial-sittlich qualifiziertes Handeln, das gegen eine als illegitim wahrgenommene Herrschaftsordnung und Machtausübung gerichtet ist. Widerstand hat in diesem Sinne mit der Wahrnehmung von Unrecht und einer pervertierten Ordnung zu tun, die wieder hergestellt werden muss, unabhängig von einer z. T. sehr konkreten politischen Ausprägung. Wo Opposition keinen Raum mehr hat, weil sich die Herrschenden in ihrer Machtausübung nicht an das Recht binden, da ist Widerstand zulässig, wenn nicht sogar geboten.

In diesem Sinne gibt es Prüfkriterien für dessen Legitimität: Es muss sich um einen Akt sozialer Notwehr gegenüber einer verbrecherischen Obrigkeit handeln, vor allem, wenn fundamentale Grund- und Menschenrechte missachtet oder ganz offen nicht geachtet werden. Widerstand kommt dann in Betracht, wenn alle friedlichen und legalen anderen Mittel ausgeschöpft sind. Dabei muss, um dem Ganzen Legitimität zu verleihen, Widerstand dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit entsprechen. Es muss eine begründete Aussicht auf ein Gelingen geben und darf nur um des Rechtes willen geleistet werden, nicht zu Gunsten persönlicher Interessen. Darum ist es gerade auch in unserer heutigen politischen Landschaft Deutschlands vollkommen inakzeptabel, wenn aktuell mehr oder weniger radikale Gruppierungen den Begriff Widerstand und das Recht für sich beanspruchen.

Ein so verstandener und begründeter Widerstand, wie ihn auch Nikolaus Groß und seine Gefährten geleistet haben, kann auch heute motivieren, alarmierende Entwicklungen, so den wachsenden Nationalismen, Egoismen oder populistischen und rechtsradikalen Stimmen in unserem Land und weltweit, entgegenzutreten, um das durch die Vernunft als richtig und wahr erkannte und als ein durch die Gebote von Gott selbst verpflichtendes Gesetz im Alltag umzusetzen. Das gilt aber auch dann, wenn Meinungsfreiheit als Grundrecht, Presse- und Medienfreiheit, Demonstrationsrecht und Verfassungsgerichtsbarkeit, sowie die parlamentarische Kontrolle der Entscheidungen von Regierung und Untersuchungsausschüssen gefährdet sind. Gerade hier ist Widerstand als Konsequenz und Nichtanpassung an die Welt zu begreifen und geht sehr konform mit dem, was uns die Heilige Schrift immer wieder sagt: Auch soziales Engagement und eine Option für die Armen können unter den gegebenen Prämissen bewährte Formen des Widerstands im Geist der Heiligen Schrift sein.

V.

Davon abzusetzen ist aber, was Widerspruch bedeutet. Wo sich nämlich Gegensätze gegen bestimmte Zielperspektiven etc. aufbauen und bilden, wird deutlich, dass es einen sorgfältigen Umgang mit dem Phänomen des Widerspruchs geben muss, der mit dem Aufbau eines Gegensatzes und des Gegenteils davon zu tun hat. Gerade wenn es um das Austragen von Meinungsverschiedenheiten und auch intellektuell zu vertretenden Perspektiven geht, wie schließlich um das Ringen um Glaubenswahrheiten, ist in der Regel Widerspruch angezeigt. Anders als der Widerstand ist der Widerspruch ein bleibendes Mittel des Ringens, um die der Wahrheit als am nächsten kommende Lösung zu finden. Wer Widerspruch leistet, dem geht es um Wahrhaftigkeit, um Eindeutigkeit im Sprechen und Klarheit im Innern, wie auch um die Einsicht in die Ausdrucksqualität eines gesprochenen Wortes, dass das jeweilige Gegenüber formuliert. Denn wie der Mensch spricht, so ist er! Und wie er ist, so spricht er! Gerade weil es um die Wahrhaftigkeit von Aussagen geht, muss Widerspruch im Verhältnis zu dem, dem widersprochen werden muss, formal und inhaltlich angemessen sein. Denn weil es um die Wahrheit geht, ist Widerspruch hier um des Gewissens willen nie ein bloßer Selbstzweck, sondern immer auch Ausdruck eines verantwortlichen Urteils darüber, was dies für das Gegenüber auf Dauer bedeuten kann. Wer Widerspruch leistet und sich dabei an der Wahrhaftigkeit orientiert, der braucht nicht nur Klugheit, sondern auch, um es biblisch zu sagen, Liebe, die ein Tun der Wahrheit ist (vgl. Eph 4,15).

Ein solcher Widerspruch braucht dabei auf eine besondere Weise Vertrauen. Vertrauen, das eine Haltung als Anerkennung des Angewiesenseins auf andere einschließt. Wer vertraut, braucht Mut, Augenmaß und Entscheidungswille, Vertrauen ist vor allem Ausdruck des gegenseitigen Respekts vor der Freiheit der Personenwürde des anderen. Wo das Vertrauen in den guten und sittlich gerechtfertigten Gebrauch der Freiheit fehlt, gerade wenn es sich um Widerspruch handelt, wird nicht mit wohlwollendem Gehör rechnen dürfen. Widerspruch als Ausdruck fehlenden Vertrauens braucht darum immer wieder das Bemühen um Heilung von Beziehungen, braucht Versöhnungs- und Veränderungsbereitschaft, die sich an Freiheit und Gerechtigkeit orientierten.

Für uns Christen hat dies auch wesentlich mit Gottvertrauen zu tun, weil es dabei um die Hoffnung geht, dass das Leben und die Entwicklung der persönlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und sonstigen Verhältnisse letztlich gelingen können, auch angesichts von

Ungerechtigkeiten, Enttäuschungen und Verletzungen. Wer Widerspruch leistet, der zeigt, dass er sich nicht mit der resignativen Annahme der Endlichkeit menschlicher Existenz zufrieden geben will, mit den Erfahrungen seiner begrenzten Kräfte, von vertaner Chancen und schuldhaftem Versagen, sondern vom Blick nach vorne lebt, dass alle aus dem Widerspruch entstehenden Fragen positiv gehört und gelöst werden können. Dazu braucht es natürlich ein bescheidenes Selbstvertrauen, damit auch das Gute und Schöne im eigenen Leben und in der Welt dankbar im Blick bleiben, aber schließlich auch, weil es die Macht der anderen und so auch die eigene Ohnmacht gibt, die beide niemals das letzte Wort haben dürfen.

Darum ist, wie wir es bei so manchem Widerspruch in unserer Welt, aber gerade erst recht beim Widerstand der Heiligen sehen, so bedeutsam, hier an den christlichen Glauben zu erinnern, aus dem Nikolaus Groß und viele andere tief verwurzelt gelebt haben. Glaube ist Vertrauen. Das macht eine Beziehung möglich, in der sich ein Mensch jemand anderem öffnet, mit ihm rechnet und sich sogar auf ihn einlässt, gerade auch im Widerstand und bei Widerspruch. Der Glaube ist eine dem Leben gegenüber bejahende Haltung, die mit der Gerechtigkeit Gottes und seinem befreienden Tun rechnet. So kann man bereits am Widerspruch Jesu zu seiner Welt und an seinem gleichzeitigen großen Bemühen um eine neue soziale, gerechte und Gott entsprechende Lebensordnung erkennen, dass immer wieder anfanghaft das verheißene Reich Gottes eine geschichtliche Wirklichkeit ist, die vollständig bereits in den Worten und Taten Jesu angebrochen ist, aber immer noch im Werden begriffen bleibt. Der Glaube wird auf diese Weise glaubwürdig und entzieht sich seiner vernunftorientierten Verständigung nicht. Gerade so werden doch Allianzen für Solidarität und Gerechtigkeit geschmiedet, entstehen Aktionsbündnisse für ein gutes Leben und zeigt sich, dass der Glaube glaubwürdig ist, sowohl theoretisch als auch praktisch.

## VI.

Von hier aus können wir erst recht sehen, welche Qualität der Widerspruch im Leben von Nikolaus Groß gehabt hat und was sein Widerstand, den er mit anderen geübt hat, bedeutete. Es ging um einen Beweis seines Vertrauens auf Gott und auf die hohe Bedeutsamkeit seines Gewissens, das für ihn unbedingt war.

Widerstand und Widerspruch zeigen sich nämlich in einem solchen Kontext als berechtigt und

können uns Anlass geben, unsere persönlichen, ethisch qualifizierten Haltungen zu überdenken und unermüdlich für das Gute und Wahre, die Menschenrechte und die Menschenwürde aller einzutreten. Gerade so wird aus dem Lebenszeugnis von Nikolaus Groß ein Aufruf für uns im Alltag, heute mit unseren Kräften, unterstützt durch Gottes Wirken und seine Gnade, vom Reich Gottes in unserem Tun das zu verwirklichen, was uns gegeben ist, damit ein Leben für den Frieden als Werk der Gerechtigkeit für alle gelingt (vgl. Jes 32,17). Nach menschlichen Maßstäben mag das Leben von Nikolaus Groß gescheitert sein. Er teilt aber das Schicksal Jesu und darf darauf hoffen, dass Gott zu denen steht, die sich im Leben als ihm treu erweisen. Eben als solche, die, wie es Paulus an Timotheus schreibt, Menschen sind, die „nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut“ (1 Tim 6,11) streben. Dafür den guten Kampf des Glaubens zu führen, ist in jeder Epoche immer wieder neu zu beweisen, da die Herausforderungen unterschiedlich, aber immer wieder neu und groß sind.

Hier im Xantener Dom können wir an der Stätte, die an das Martyrium der frühen christlichen Soldatenmartyrer, des hl. Viktor und seiner Gefährten, erinnert, zugleich aber auch an den Seligen Karl Leisner und andere, die an den Folgen des Widerstands gegen den terroristischen Nationalsozialismus gestorben sind, nach dem Beispiel von Nikolaus Groß selbst ermutigt werden, mitten in der Welt als christlich durchformte Zeuginnen und Zeugen für das Große einzustehen, für das zu leben und zu sterben sich lohnt, nämlich um der Menschen willen für Gottes Wahrheit und Treue Zeugnis zu geben. Amen.